

1
Ich bin zugegen gewesen zu der in der Kirche gehaltenen
Gottesdienst und habe die Predigt gehört, welche von
dem Herrn Pastor gehalten wurde. Ich habe die
Predigt sehr wohl angehört und bin sehr dankbar
für die Predigt.

Die Predigt war sehr gut gehalten und hat mich
sehr sehr interessiert. Ich habe die Predigt
mit großer Aufmerksamkeit angehört und bin
sehr dankbar für die Predigt.

Ich habe die Predigt sehr wohl angehört und bin
sehr dankbar für die Predigt.

Thomas Müntzer

***Die Gewaltigen
vom Stuhl stoßen***

Schriften und Briefe

Herausgegeben und mit einer
Einleitung sowie einem Nachwort versehen
von Ludwig Fischer



Matthes & Seitz Berlin

Inhalt

Vorwort 7

Schriften 17

Das Prager Manifest 17

Der Sendbrief an die Brüder zu Stolberg 32

Von dem gedichteten Glauben 37

Protestation oder Entbietung

Thomas Müntzers 51

Die Fürstenpredigt – Auslegung des andern

Unterschieds Danielis, des Propheten 75

Hochverursachte Schutzrede 107

Briefe 141

an Philipp Melanchthon (27. März 1522) 141

an Martin Luther (9. Juli 1523) 145

an Graf Ernst von Mansfeld

(22. September 1523) 150

an Friedrich den Weisen

(4. Oktober 1523) 153

an Christoph Meinhard (30. Mai 1524) 157

an die Sangerhäuser (15. Juli 1524)	162
an die Obrigkeit von Sangerhausen (15. Juli 1524)	164
an die verfolgten Christen in Sangerhausen (Juli 1524)	166
an den Schösser Hans Zeiß (25. Juli 1524)	174
an Friedrich den Weisen (3. August 1524)	180
an die Allstedter (15. August 1524)	184
an die Allstedter (26./27. April 1525)	187
an die Eisenacher (9. Mai 1525)	190
an Graf Ernst von Mansfeld (12. Mai 1525)	192
an Graf Albrecht von Mansfeld (12. Mai 1525)	194
an die Erfurter (13. Mai 1525)	196
an die Mühlhäuser (17. Mai 1525)	198

Nachwort 201

Anmerkungen 271

Glossar 303

Zeittafel zu Müntzers Leben 322

Literaturangaben 329

Danksagung 335

Vorwort

Ein Theologe als Revolutionär?

Der Bauernkrieg von 1525, der in großen Teilen Süd- und Mitteldeutschlands ausgekämpft wurde, gilt als ein herausragendes Ereignis der deutschen Geschichte: Zum ersten Mal organisierten sich Angehörige der ausgebeuteten, entrechteten und in Abhängigkeit gehaltenen Schichten und erhoben sich gegen die Obrigkeiten – gegen Kirche und Klerus, Fürsten und Stadtbere, mächtige Patrizier und Handelsherren. Und zum ersten Mal beschlossen die Aufständischen einen Forderungskatalog, der Freiheit von Leibeigenschaft und übermäßigem Abgabenzwang, Abschaffung von rechtlicher Willkür und rabiater Aneignung der Allmendeländereien, Selbstverwaltungsrechte der Gemeinden und Sicherung der Selbstversorgung enthielt. Die berühmten, in Memmingen niedergeschriebenen ›Zwölf Artikel‹ und ähnliche Proklamationen an anderen Orten sind die ersten kontinentaleuropäischen Dokumente über Grundrechte des ›gemeinen Mannes‹, eine noch ständisch eingehegte und biblisch legitimierte Formulierung von basalen Prinzipien des individuellen und kollektiven Lebens,

die vorausdeuten auf die Proklamation von universalen Menschenrechten. Und mancherorts beruhten die kommunalen Verfassungsentwürfe der Aufbegehrenden auf egalitären Vorstellungen und weitgehend basisdemokratischen Prinzipien.

Weil sich die Fürsten und Obrigkeiten auf solche Regularien und Einschränkungen ihrer Macht nicht einlassen wollten, kam es zu Auseinandersetzungen mit den Waffen. Die militärisch ungeübten und schlecht ausgerüsteten ›Haufen‹ der Bauern, Handwerker, Kleinbürger, Bergknappen hatten keine Chance gegen die Landsknechtheere der Territorialherren. Man schätzt, dass in den größeren Entscheidungsschlachten und den nachfolgenden Strafaktionen insgesamt etwa 75.000 bis 100.000 ›Unbotmäßige‹ niedergemetzelt und hingerichtet wurden.

Die Erhebung wird in der Geschichtswissenschaft als die erste – gescheiterte – Revolution auf deutschem Boden bezeichnet.¹ Nicht nur Heinrich Heine verstand sie als ›Vorläufer‹ der Französischen Revolution. In der offiziellen Geschichtsschreibung der DDR galt der Bauernkrieg als ›Teil der frühbürgerlichen Revolution‹, als erstes Stadium der Entwicklung zur bürgerlichen Gesellschaft, mit der Perspektive auf deren Überwindung durch den Sozialismus. Diese or-

1 Peter Blickle: *Die Revolution von 1525*. München 1975. Ders.: *Der Bauernkrieg. Die Revolution des gemeinen Mannes*. München 1998.

thodox marxistische Deutung hat sich erledigt, aber die Fragen, ob ›Bauernkrieg‹ eigentlich ein korrekter Begriff ist – an den Aufständen waren viele städtische Bevölkerungskreise, nicht zuletzt auch Akademiker und Geistliche beteiligt – und wie genau die Beweggründe und die Strategien in den regionalen Konfrontationen zu verstehen sind, beschäftigen die Forschung nach wie vor.²

Dabei ergibt sich für das heutige Verständnis dieser ›Revolution‹ eine besondere Herausforderung dadurch, dass die Erhebung aus dem christlichen Glauben begründet und aus der Heiligen Schrift abgeleitet wurde. So verwies etwa der dritte der ›Zwölf Artikel‹, der gegen die Leibeigenschaft von Untergebenen gerichtet war, auf die religiöse ›Basistatsache‹, »dass uns Christus alle mit seinem kostbarlichen Blutvergießen erlöst und erkauft hat, den Hirten gleichermaßen wie den Höchsten, keinen ausgenommen. Darum ergibt sich aus der Schrift, dass wir frei sind und frei sein wollen.«³

- 2 Günter Vogler: »Das Konzept ›deutsche frühbürgerliche Revolution‹ – Genese – Aspekte – kritische Bilanz«. In: *Jahresberichte für deutsche Geschichte* 2001, S. 87–117. www.jdg-online.de/detail/00343526 (auch in: leibnizsozietat.de/wp-content/uploads/2012/11/06_vogler1.pdf).
- 3 Modernisierung LF. Im originalen Wortlaut z. B. stadtarchiv.memmingen.de/quellen/reformation-und-bauern-aufstand/zwoelf-artikel-der-bauern-und-bundesordnung-der-christlichen-vereinigung.html.

Die theologische Legitimation auch des bewaffneten Aufstands hat schon damals den heftigsten Widerspruch erfahren, insbesondere auch durch Luther, dessen reformatorisches Wirken doch einer der wesentlichen Anstöße für das Aufbegehren nicht nur gegen den bigotten Klerus und die kirchlichen Instanzen war. Luthers regelrecht wütende Postille vom Frühjahr 1525 ›Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern‹ forderte die Fürsten zu erbarmungslosem Handeln auf: »Drumb sol hie zuschmeysen, wurgen und stechen, heymlich oder offentlich, wer da kan, und gedenken, dass nicht gifftigos, schädlichers, teufflichers seyn kan denn eyn aufruhrerischer Mensch.«⁴ Und weil angeblich die Bauern andere Menschen zwingen, am Aufruhr teilzunehmen: »Drumb, liebe Herren, loset hie, rettet hie, helfft hie. Erbarmet euch der armen Leute. Steche, schlahe, wüрге hier, wer da kan. Bleybstu drüber tot, wol dyr. Selychern tod kanstu nymer mehr uberkomen. Denn du stirbst ynn gehorsam göttlichs worts und befelhs.«⁵

Nicht nur der US-amerikanische Historiker Scott Hendrix sah in Luthers maßloser Aufforderung, die Erhebung blutig niederzuschlagen, als eigentlichen Antrieb – auch wenn der unmittelbare Anlass die sogenannte Weinsberger Bluttat war – die scharfe

4 Luthers Werke 3, S. 70 (WA 18, S. 358).

5 Ebd., S. 74 (WA 18, S. 361).

theologische Fehde mit seinem ehemaligen reformatorischen Schüler und Mitstreiter Thomas Müntzer⁶, dem »Theologen der Revolution«, wie Ernst Bloch es in seinem Buch von 1921 formulierte. Luther hat Müntzer immer wieder als den eigentlichen Antreiber und den »Kopf« der Aufständischen angeprangert, als den »ertzteuffel, der zu Mölhusen regirt«⁷, und in ihm den geistigen »Brandstifter« für den gesamten Aufstand in den deutschen Ländern gesehen. Auch in den späteren Streit- und Schmähschriften der Wittenberger waren Müntzers religiöse »Irreführung« der Leute und seine angeblich »ketzerischen« theologischen Anschauungen die wesentlichen Themen des Angriffs – Luther sah unmissverständlich seine theologischen Grundlagen der von ihm definierten und kontrollierten reformatorischen Lehre und Praxis bedroht, und die bewaffnete Erhebung der Bauern und Bürger diente, weil Müntzer zum nicht nur theologischen Anführer erklärt wurde, als Beweis für das Wirken des Satans in dem ehemaligen Parteigänger.⁸

Müntzer hatte sich seit 1521 Schritt für Schritt immer weiter von Luthers Glaubensverständnis, seiner Rechtfertigungslehre und biblischen Dogmatik, seiner Tauf- und Gottesdienstpraxis entfernt – noch

6 www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2013/jul/News_Martin_Luthers_Bauernkrieg.shtml.

7 Luthers Werke 3, S. 69.

8 Siehe Ludwig Fischer (Hg.): *Die lutherischen Pamphlete gegen Thomas Müntzer*. Tübingen 1976.

1523 suchte er in Briefen eine Verständigung –, sich schließlich mit den Aufständischen solidarisiert. Die Sendbriefe und Streitschriften Luthers hatten eine sehr große Wirkung, auch wenn der Wittenberger sich gegen Vorwürfe wegen der Grausamkeit seiner Einlassungen verteidigen musste.⁹

Müntzer wehrte sich in scharfem Ton, aber seine gedruckten Entgegnungen fanden kaum Verbreitung, seine Versuche, die Fürsten von seinem Blick auf die Auseinandersetzungen zu überzeugen, fruchteten nichts. Er starb nach der Niederlage der thüringischen Insurgenten durch das Richtschwert, noch nachträglich verurteilt und diffamiert von den Wittenberger Theologen.

Müntzers Rolle im Bauernkrieg, seine theologischen Begründungen von sozialen und auch politischen Reformen, letztlich auch von einem nach Gottes Willen ›füglichen‹, das heißt angemessenen und berechtigten Aufruhr, bedürfen immer noch und immer wieder einer abwägenden Betrachtung, schon allein der schmalen Überlieferung wegen¹⁰: Er hatte nur sechs Jahre eines unsteten, von Entbehrungen durchzogenen Lebens und Wirkens als Prediger und Seelsorger, als Theologe und Organisator. Es gibt nur

9 Siehe »Ein Sendbrief vom harten Büchlein wider die Bauern« [1525]. Luthers Werke Bd. 3, S. 75–93. (WA 18, S. 384–401).

10 Vgl. Hans-Jürgen Goertz: *Thomas Müntzer. Revolutionär am Ende der Zeiten*. München 2015, S. 11 f.

wenige gedruckte Schriften und Sendbriefe, eine überschaubare Korrespondenz, einige Texte für deutsche Liturgien. Viele Einzelheiten seiner Lebensumstände und Aktivitäten sind kaum oder gar nicht belegt.

Dennoch wird seit einhundert Jahren und in letzter Zeit immer entschiedener und differenzierter betont und erläutert, dass Müntzer ein eigenständiger, außerordentlich gelehrter Theologe war, ein offenbar mitreißender Prediger und ruheloser Seelsorger, der an den sozialen und politischen Entwicklungen in den Gemeinden Anteil nahm – und der in dem aufflammenden Bauernkrieg die in der Bibel angekündigte Entscheidung zwischen den ›Gottlosen‹ und den ›Gottesfürchtigen‹ anbrechen sah.

Die Interpretationen und Beurteilungen der historischen Figur Thomas Müntzer werden weiter unterschiedlich ausfallen, Differenzen werden bleiben. Was aber unstrittig sein dürfte: Man kann ihn weder einfach zu einem flammenden Sozialrevolutionär *avant la lettre* erklären noch zu einem gegen Ende hin ›abgeirrten‹ radikalreformatorischen Theologen und Gemeindepfarrer. Es bleibt die – auch politisch bedeutsame – Herausforderung, die bereits Ernst Bloch in dem Müntzer-Buch auf seine Weise markiert hatte: plausibel darzulegen, was ein Denken und Handeln uns noch bedeuten kann, das in einen uns inzwischen fremden geschichtlichen Horizont eingespannt war. Anders formuliert: Bloch hatte das ›Uneingelöste‹, das ›utopische Potenzial‹ an Münt-

zers Proklamation einer ›neuen Christenheit‹ emphatisch herausgehoben, aber er hat die konkreteren gesellschaftlichen Kristallisationen dieses Potenzials nicht umrissen. Zweifellos gab es bei Müntzer einen in der Bibelauslegung gegründeten Rückgriff auf die urchristliche Gemeinschaft, die in einer veränderten Gestalt in einem ganz anderen historischen Moment die gesellschaftliche Realität durchwirken sollte. Die soziale und politische Umwälzung war für ihn nur in ihrer theologischen Formung denkbar, der bewaffnete Kampf konnte für ihn nur als Erfüllung göttlichen Willens gelingen. Die Spur solchen religiösen Fundaments handfester politischer Ziele ist noch in Dokumenten wie den ›Zwölf Artikeln‹ zu erkennen, die in Memmingen 1525 von den versammelten Aufständischen formuliert wurden.

Was in solcher historischen Formung uns noch ›meinen‹ könnte, uns anregen, antreiben, befördern könnte, gilt es zu fragen, zu erwägen. Das ›Uneingelöste‹ an Müntzers Denken und Handeln interessiert weniger als Markierung eines Scheiterns, einer fernen, erlittenen Niederlage. Dass es weiterwirkt, gerade in eine Ära, die in eine ungewisse Zukunft hineintreibt, macht die Kraft der ungewöhnlichen, überlieferten Texte aus.

Dieses Buch will keine wissenschaftliche Edition und keinen Beitrag zur aktuellen Müntzer-Forschung bieten. Es gibt, vom Stand der Forschung aus, die

wichtigen Schriften Müntzers und eine Auswahl aus seinen Briefen zur Hand, versehen mit den nötigen Informationen und Erläuterungen sowie mit einer Skizze zu Müntzers Denken und Wirken. Nicht aufgenommen sind die umfangreiche erste der beiden Erwidierungen auf Luthers Schmä- und Warnschriften, die ›Ausgedrückte Entblößung‹, und die großen Werke zur Gottesdienstreform, das ›Deutsche Kirchenamt‹ und die ›Deutsch-evangelische Messe‹. Auch die liturgischen Texte abzudrucken, hätte sehr eingehende Kommentare erfordert und wäre primär kirchengeschichtlich aufschlussreich.

Die modernisierte Fassung der frühneuhochdeutschen Originale folgt der Ausgabe von Rudolf Bentsinger und Siegfried Hoyer (1989). Am Wortlaut der einfühlsam bearbeiteten Texte ist nichts geändert worden. Die entstandene Version macht die historischen Dokumente für eine heutige Leserschaft zugänglich, hält sich aber dicht an Müntzers Wortschatz und Sprachduktus, so dass der authentische Charakter erhalten bleibt. Das macht einige Erklärungen erforderlich, weshalb auch Anmerkungen und Glossar übernommen worden sind.

Das Nachwort bettet die Texte in aller Kürze in die historischen Geschehnisse und mentalen Bewegungen ein, skizziert die Wirkungsgeschichte Müntzers und sucht einige Linien ins Gegenwärtige anzuzeigen.

Schriften

Das Prager Manifest

Erweiterte deutsche Fassung¹

Müntzer war 1520/21 in Zwickau, als er den Prediger Johannes Egranus an der Marienkirche vertrat, in eine theologische Kontroverse geraten, die auch erste Differenzen zu den Wittenberger Reformatoren aufscheinen ließ und die schließlich im April 1521 dazu führte, dass der Rat der Stadt Müntzer entließ. Im Juni brach Müntzer nach Prag auf, weil er sich dort eine größere Offenheit für sein Anschauungen und einen gewissen Anschluss an die radikalreformatorischen Bewegungen der Hussiten erhoffte. Diese Erwartungen erfüllten sich aber nicht. Das ›Sendschreiben‹ an die verschiedenen Strömungen der Christen in Prag, das Müntzer im Oktober 1521 niederschrieb und das in mehreren Fassungen (lateinisch, deutsch, tschechisch) erhalten ist, kam nicht in den Druck und konnte daher keine Wirkung entfalten.

Die Sache der Böhmen betreffende Protestation

Ich, Thomas Müntzer, gebürtig aus Stolberg und mit Wohnsitz in Prag, in der Stadt des teuren und heiligen Kämpfers Johann Hus, gedenke, die lautbaren und beweglichen Trompeten zu erfüllen mit dem neuen Lobgesange des Heiligen Geistes. Mit ganzem Herzen bezeuge ich und klage jämmerlich der ganzen Kirche der Auserwählten, auch der ganzen Welt, wo diese Briefe hinkommen mögen. Christus und alle Auserwählten, die mich von Jugend auf gekannt haben, bekräftigen ein solches Antragen. Ich sage auf mein allerhöchstes Pfand², dass ich meinen merklichsten und allerhöchsten Fleiß darauf verwandt habe, dass ich deutlicher als andere Menschen erkennen möchte, wie der heilige, unüberwindliche Christenglaube gegründet wäre. Kühn bin ich in der Wahrheit zu sagen, dass kein pechgesalbter Pfaffe³, kein noch so geistscheinender Mönch den Grund des Glaubens im allergeringsten Stüpplein sagen konnte. Auch haben es sehr viele Menschen mit mir beklagt, dass sie, durch unerträgliche und wahrhaftige Betrügereien beschwert, kein Mal haben getröstet werden können, dass sie nie vorsehend alle ihre Begierden und Werke in den Glauben hätten führen und sich dahin durcharbeiten können. Auch die heilsamen Anfechtungen und nutzbarlichen Abgründe der Leermachung des vorsehenden Geistes⁴ haben sie nicht entdecken können, und sie vermögen es nimmermehr.

Denn der Geist der Furcht Gottes hat sie nicht besessen, den in seinen Grundfesten zu erhalten ein einziges Ziel ist für die Auserwählten, die in einem solchen Überguss (den zu erleiden die Welt nicht imstande ist) überflossen und getränkt sind. Kurz, es muss ein jeder Mensch den Heiligen Geist zu sieben Malen haben⁵; anders kann er den lebendigen Gott weder hören noch verstehen. Frei und frisch sage ich, dass ich keinen eselfurzigen Doktor im allergeringsten Mittlein oder Spitzlein von der Ordnung, die in Gott und alle Kreaturen gesetzt ist, habe wispeln geschweige denn laut reden hören. Auch die Vornehmsten unter den Christen (die höllengrundfesten Pfaffen meine ich) haben nicht ein einziges Mal gerochen, was das sei, das Ganze oder das ungeteilte Vollkommene⁶, das ein gleichteilendes Maß ist, alle Teile zu überlegen.⁷ Oft und kräftig⁸ habe ich von ihnen die bloße Schrift gehört, die sie schalkhaftig aus der Bibel gestohlen haben wie die tückischen Diebe und die grausamen Mörder. Sie werden wegen dieses Diebstahls von Gott selber vermaledet, wenn er spricht durch Jeremias im 23.⁹: Nimm wahr, ich habe gesagt zu den Propheten, die da meine Worte stehlen – ein jeder von seinem Nächsten denn sie betrügen mein Volk. Ich habe keinmal zu ihnen gesprochen, und sie maßen sich meine Worte an, um sie maulfressig zu machen in ihren stinkenden Lippen und in ihrem huren-süchtigen Halse. Denn sie leugnen, dass mein Geist mit den Menschen redet. Sie kehren mit höhnischem

hohem Spott ihr Mönchstum denjenigen gegenüber hervor, die da sagen, dass ihnen der Heilige Geist ein unüberwindliches Zeugnis gebe, dass sie Kinder Gottes seien (Röm. 8, Psalm 192).¹⁰ Es ist überhaupt nicht verwunderlich, dass die verdammten Menschen solchem feindlich gesonnen sind mit frechem Gemüte, denn Jeremias sagt im obengenannten Kapitel zu ihrer Person¹¹: »Wer ist gewesen im Rate des Herren? Wer hat gesehen und gehört die Rede Gottes? Wer hat Achtung gehabt oder wer kann sagen, dass er Gott habe reden hören?« Über solche hochharte, vereichenblockte Menschen, die allem Guten gegenüber verstockt sind (Tit. 1)¹², will Gott zu dieser Zeit seinen unüberwindlichen Zorn ergießen, weil sie das gründliche Heil des Glaubens verleugnen, wo sie sich doch besonders als eine eiserne Mauer dem entgegenstellen sollten, um die Auserwählten vor dem Gegenteil der Lästerei zu verteidigen, wie Ezechiel im 3. Kapitel etc. sagt. Nun sind sie es aber selbst, denn nichts anderes kommt aus ihrem Herzen, Hirn und Maul, als solches zu belachen.

Wer ist doch unter allen Menschen, der da sagen möchte, dass dies die rechten Diener Gottes wären, die das göttliche Wort bezeugen, und dass sie die unerschrockenen Prediger der göttlichen Gnade seien, indem sie vom nimrodischen Papst geschmiert seien mit dem Öl des Sünders (140. Psalm), welches vom Haupt bis auf die Füße fließt zur Verschmutzung oder Vergiftung der ganzen christlichen Kirche?

Das ist so viel gesagt: Vom Teufel ist ihr Anfang, welcher in ihren Herzen Grund und Boden verderbt hat, wie geschrieben steht im fünften Psalm¹³, denn sie sind leer, nicht durchdrungen vom Heiligen Geist. Darum sind sie geweiht von der Weihe des Teufels, ihres rechten Vaters, der ebenso wie sie nicht hören will das rechte lebendige Gotteswort (Joh., Jes. 24 und Hos. 4).¹⁴ Auch sagt Zacharias im 11. Kapitel¹⁵: Das sind Butzenmänner in den Schoten. Das ist so viel gesagt wie: Es sind verdammte Menschen (Joh. 3)¹⁶, lange verurteilt. Ja, es sind nicht kleine, sondern ganz hoch verdammte Bösewichter, die von Anbeginn in der ganzen Welt gewesen sind, gesetzt zu einer Plage des armen Volkes, das also recht grob ist. Sie haben gar kein Recht, sich seiner anzunehmen oder es im Leben zu erhalten¹⁷, weder vor Gott noch vor den Menschen, wie Paulus den Galatern gegenüber zur Genüge ausdrückt, wo er zweierlei Menschen beschreibt.

Darum: Solange Himmel und Erde stehen¹⁸, vermögen diese bösewichtischen, verräterischen Pfaffen der Kirche auch nicht im allergeringsten Dinglein nützlich zu werden, denn sie verleugnen die Stimme des Bräutigams.¹⁹ Das ist das rechte gewisse Zeichen, dass sie lauter Teufel sind. Wie können sie denn Gottes Diener sein, Träger seines Wortes, das sie mit ihrer hurerischen Stirn unverschämt leugnen? Denn es sollen alle rechten Pfaffen die Offenbarung haben, dass sie ihres Dings gewiss sind (1. Kor. 14).²⁰ Aber sie

- * Die Angaben folgen weitgehend den beiden Zusammenstellungen in den neueren Biografien von Hans-Jürgen Goertz (*Revolutionär am Ende der Zeiten*), S. 289 ff., und Siegfried Bräuer/Jürgen Vogler (*Thomas Müntzer. Neu Ordnung machen in der Welt*), S. 401 ff.

Faksimilie: Brief von Thomas Müntzer an die Gemeinde von Langensalza, 30. April 1525 (Archiv Mühlhausen, 10/M4 Nr. 6). Reproduktion mit freundlicher Genehmigung der Stadtverwaltung Mühlhausen (Ratsstraße 25, 99974 Mühlhausen). Die Abbildung auf Seite 328 zeigt die Rückseite desselben Briefs.

Erste Auflage dieser Ausgabe Berlin 2026

Copyright © 2026

MSB Matthes & Seitz Berlin

Verlagsgesellschaft mbH

Großbeerenstraße 57 A, 10965 Berlin, Deutschland

info@matthes-seitz-berlin.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere

die Nutzung des Werks für Text und Data Mining

im Sinne von § 44b UrhG.

Umschlaggestaltung: Jennifer Kroftova, Berlin

Umschlagmotiv: Cyanotypie von Jennifer Kroftova

Satz und Layout: Monika Grucza-Nápoles, Cartagena

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck,

Deutschland

Printed in Germany

ISBN 978-3-7518-6512-8

www.matthes-seitz-berlin.de